

# WORKING PAPER FORSCHUNGSFÖRDERUNG

---

Nummer 092, September 2018

## Digitalisierung und Entgrenzung

**Welche personenbezogenen Merkmale beeinflussen die Gestaltung von Berufs- und Privatleben unter dem erwerbsbezogenen Einsatz von IuK-Technologien und wie lassen sich die Zusammenhänge überprüfen?**

Anne Busch-Heizmann, Ines Entgelmeier und  
Timothy Rinke

---

© 2018 by Hans-Böckler-Stiftung  
Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf  
[www.boeckler.de](http://www.boeckler.de)



„Digitalisierung und Entgrenzung“ von Anne Busch-Heizmann, Ines Entgelmeier und Timothy Rinke ist lizenziert unter

**Creative Commons Attribution 4.0 (BY).**

Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell. (Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/de/legalcode>)

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z. B. von Schaubildern, Abbildungen, Fotos und Textauszügen erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

**ISSN 2509-2359**

# Inhalt

Zusammenfassung.....	4
1 Einleitung .....	6
2 Theoretische Rahmung .....	8
3 Forschungsstand.....	11
3.1 Der Einfluss einer erwerbsbezogenen IuK-Technologie- Nutzung auf die Gestaltung von Berufs- und Privatleben .....	11
3.2 Berufliche Position .....	13
3.3 Geschlecht und Familienverantwortung .....	14
4 Zum Potenzial der Verknüpfung von Sekundärdaten.....	16
5 Abschließende Thesen und Fazit .....	21
Literatur.....	23
Autorinnen und Autor .....	28

## Zusammenfassung

Digitale Informations- und Kommunikationstechnologien fördern den Einsatz zeitlich und räumlich mobiler Arbeitsformen und transportieren erwerbsbezogene Aufgaben zunehmend in den privaten Lebensbereich von Beschäftigten. Sich hieraus ergebende Auswirkungen für die Gestaltung ihrer Arbeits- und Lebenswelt sind empirisch quantitativ für Deutschland bisher kaum untersucht. Der Forschungsstand stützt sich vorwiegend auf Erkenntnisse aus dem amerikanischen und kanadischen Raum und bleibt dabei uneindeutig. So kann der Einsatz von IuK-Technologien zu einer Steigerung der bereits durch die Prozesse der Entgrenzung und Flexibilisierung veränderten Arbeitsanforderungen führen und die Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben weiter aufweichen. Dies kann zu Belastungen führen, z. B. in Form eines Work-Family-Konflikts, wenn berufliche Anforderungen außerhalb der Arbeitszeit erledigt werden oder aber als Ressource wirken, wenn individuelle Möglichkeiten der Vereinbarkeit beruflicher und privater Aufgaben gefördert werden.

Aufgrund dieser ambivalenten Ergebnisse ist es ein Ziel dieser Arbeit, für die Integration zusätzlicher personenspezifischer Merkmale, wie das Geschlecht, den beruflichen Status und die Familienverantwortung, zu argumentieren. Denn diese Merkmale, so eine zentrale These dieser Arbeit, sind ausschlaggebend dafür, ob der erwerbsbezogene Einsatz von IuK-Technologien tatsächlich als Belastung oder als Ressource wahrgenommen wird. Hierzu werden die Konzepte der „Entgrenzung“, als ein Aufweichen der Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben, und das der „Digitalisierung“ als erwerbsbezogene Nutzung von IuK-Technologien (Abschnitt 2.1) herangezogen. Zur Erklärung möglicher Wechselwirkungen zwischen den Lebensbereichen, die unter dem entgrenzenden Einfluss von IuK-Technologien entstehen, werden zudem empirisch überprüfbare Konzepte wie der Work-Family-Konflikt (auch Work-Life oder Work-Home-Konflikt), Spillover- und Enrichment-Konzepte sowie die Border-Theorie berücksichtigt. Anschließend wird aufgezeigt, wie diese Konzepte und Theorien im aktuellen Forschungsstand verwendet werden und welche empirischen Ergebnisse sich in Bezug auf einen Zusammenhang zwischen der Nutzung von IuK-Technologien und dem Aufweichen der Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben festmachen lassen (Abschnitt 2.2). Hier steht die Herausarbeitung spezifischer „Risikogruppen“ (nach beruflicher Position, Geschlecht und Familienverantwortung) im Fokus.

Ein zweites Ziel dieses Beitrags ist die Betrachtung des bestehenden Datenmaterials, hier die Datensätze des Sozio-oekonomischen Panels, der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung und des European Working Condition Surveys, im Hinblick auf ihre Eignung zur Abbildung der in Kapitel 2 diskutierten Konstrukte, wie das der Digitalisierung oder des Work-Family-Konflikts. Dabei werden Möglichkeiten ihrer Operationalisierung herausgearbeitet und aufgezeigt, wie durch das Heranspielen von Informationen zur erwerbsbezogenen Nutzung von IuK-Technologien aus der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung an die Datensätze des SOEP und EWCS zusätzliche Informationen zur Digitalisierung nutzbar gemacht werden können, die so in den einzelnen Datensätzen nicht zu finden sind.

# 1 Einleitung

Digitale Kommunikationstechnologien, wie Computer, Laptops und Smartphones, fördern den Einsatz zeitlich und räumlich mobiler Arbeitsformen und transportieren erwerbsbezogene Aufgaben zunehmend in den privaten Lebensbereich von Beschäftigten. Der Arbeits- und Industriesoziologische Diskurs verweist dabei auf ambivalente Folgen für Erwerbstätige: Digitalisierung als Treiber einer Entgrenzung, Intensivierung und Extensivierung von Arbeit; als Vereinbarkeitsgarant für Beruf, Familie und Freizeit; als Autonomiegewinn für die individuelle Ausgestaltung von Arbeit und Leben, als Gefahr der Selbstaussbeutung und psychischen Überlastung.

Diese hier skizzierten Chancen und Risiken sind für Deutschland empirisch bisher wenig überprüft. Hier fehlt es vor allem an repräsentativen quantitativen Studien. Der aktuelle Forschungsstand basiert vor allem auf Untersuchungen aus den USA und Kanada. Simultane Aussagen zum Einsatz digitaler Technologien, ihren Auswirkungen für die Konzeption von Arbeits- und Lebenswelt von Beschäftigten sind daher bisher für Deutschland kaum möglich. So kann der Einsatz von IuK-Technologien zu einer Steigerung der bereits durch die Prozesse der Entgrenzung und Flexibilisierung veränderten Arbeitsanforderungen führen und die Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben weiter aufweichen. Diese Prozesse können sowohl belastend wirken, wenn etwa das Abschalten von der Erwerbsarbeit zum Problem wird. Sie können aber auch entlastend sein, wenn Anforderungen aus beiden Lebensbereichen flexibler in den Alltag integriert werden können.

Neben fehlenden repräsentativen Analysen für Deutschland machen ambivalente Ergebnisse des derzeitigen Forschungsstandes eine Betrachtung zusätzlicher Kriterien, unter denen eine durch IuK-Technologien vermittelte Entgrenzung auf das Berufs- und Privatleben wirkt, dringlich. Dafür, so die grundlegende These dieses Beitrags, müssen Bedingungen in den Fokus der Analysen rücken, die relevant dafür sein dürften, ob der erwerbsbezogene Einsatz von IuK-Technologien tatsächlich als Risiko z. B. im Hinblick auf zunehmende Work-Family-Konflikte oder als Ressource z. B. im Hinblick auf eine verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Beruf wirkt. Denn nur so ist es möglich, zukünftig gezielte Aussagen über die individuellen Bedingungen und Auswirkungen eines erwerbsbezogenen Einsatzes von IuK-Technologien für verschiedene Personengruppen treffen zu können.

Der vorliegende Artikel verfolgt zwei zentrale Ziele: Erstens ist es Ziel dieser Arbeit, eingebettet in den Arbeits- und Industriesoziologischen und, dazu querliegend, in den geschlechtersoziologischen Diskurs, von breiteren theoretischen Konzeptionen (Digitalisierung und Entgrenzung)

sowie dem aktuellen Forschungsstand ausgehend empirisch überprüf-  
bare Thesen des Zusammenspiels von IuK-Technologien und dem Auf-  
weichen der Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben herauszuarbei-  
ten. Diese skizzierten Thesen sollen mit Bezug zu gruppenspezifischen  
Merkmale formuliert werden. Als relevante Merkmale diskutiert dieser  
Beitrag die berufliche Position, das Geschlecht sowie die Familienver-  
antwortung von Beschäftigten. Durch dieses Vorgehen können „Risiko-  
gruppen“ bestimmt werden, für die IuK-Technologien eher ein Problem,  
und solche, für die sie eine Ressource darstellen, und für den deutschen  
Arbeitsmarkt überprüft werden. Die Forschung macht zudem deutlich,  
dass eine problematische Aufweichung der Grenzen zwischen Berufs-  
und Privatleben mit gesundheitlichen Implikationen einher geht (Pfeiffer  
2012; Schieman et al. 2006). Damit hat die Betrachtung des For-  
schungsgegenstandes nicht nur eine hohe arbeitsmarkt- sondern auch  
gesundheitspolitische Relevanz.

Das zweite Ziel dieses Beitrags besteht darin, die aktuelle Datenlage  
hinsichtlich ihrer Qualität zur Abbildung der diskutierten Dimensionen  
aufzuzeigen. Hier soll insbesondere für den Mehrwert einer Verknüpfung  
verschiedener Großdatensätze (SOEP, EWCS, BIBB/BAuA-Erwerbstätigen-  
befragung) argumentiert werden, die sowohl eine spezifische Erfas-  
sung der hier betrachteten Dimensionen (IuK-Technologien und Aufwei-  
chen der Grenzen von Berufs- und Privatleben) als auch die Integration  
personenspezifischer Merkmale ermöglichen.

## 2 Theoretische Rahmung

Die theoretische Rahmung dieser Arbeit umfasst das Konzept der „Entgrenzung“, hier insbesondere im Hinblick auf ein Aufweichen der Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben, sowie das der „Digitalisierung“ (Abschnitt 2.1). Hier steht der Teilaspekt der erwerbsbezogenen Nutzung von IuK-Technologien im Fokus. Zur Erklärung möglicher Wechselwirkungen zwischen den Lebensbereichen, die unter dem entgrenzenden Einfluss eines erwerbsbezogenen Einsatzes von IuK-Technologien entstehen, werden empirisch überprüfbare Konzepte wie der Work-Family-Konflikt (auch Work-Life- oder Work-Home-Konflikt), Spillover- und Enrichment- Konzepte sowie die Border-Theorie als theoretischer Bezugspunkt für diese Konzepte berücksichtigt. Anschließend wird aufgezeigt, wie diese Konzepte und Theorien im aktuellen Forschungsstand verwendet werden und welche empirischen Ergebnisse sich in Bezug auf einen Zusammenhang zwischen der Nutzung von IuK-Technologien und dem Aufweichen der Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben festmachen lassen (Abschnitt 2.2). Hier steht die Herausarbeitung spezifischer „Risikogruppen“ (nach beruflicher Position, Geschlecht und Familienverantwortung) im Fokus.

Der Prozess der Entgrenzung hat sich aus den spezifischen Bedingungen der Globalisierungen und den damit einhergehenden Veränderungen auf den Märkten entwickelt. Dabei löst er die für die fordistische Arbeitswelt charakteristischen Grenzen auf institutioneller Ebene (Begrenzung zwischen Organisation und Markt sowie zwischen Arbeits- und Lebenswelt) und auf individueller Ebene (Abgrenzung zwischen (privater) Person und Arbeitskraft) auf (Kratzer 2017, S. 116–117).

Gottschall und Voß (2005) unterscheiden sieben Formen der Entgrenzung von Arbeit. Die zeitliche, die räumliche, die technische, die fachliche sowie die der Arbeitsform, die der Deregulierung der Beschäftigungsformen und eine berufsstrukturelle Entgrenzung (Gottschall/Voß 2005, S. 17–18). Damit weicht der Prozess der Entgrenzung die Strukturen des „Normalarbeitsverhältnisses“ auf, unter dem eine Vollerwerbstätigkeit verstanden wird, der räumlich getrennt von der Privatsphäre und in festgelegten Arbeitszeiten nachgegangen wird (Schier et al. 2011, S. 403). Daraus folgt eine erhöhte Anforderung an eine Selbstkontrolle der Beschäftigten, die die Strukturen ihres Arbeitshandelns nun zeitlich und räumlich selbst herstellen müssen. Der Prozess der Entgrenzung von Arbeit, insbesondere auf der zeitlichen und räumlichen Ebene, macht somit nicht nur die Erwerbs-, sondern zugleich auch die Privatsphäre der Beschäftigten zu ihrem Bezugspunkt, und bildet damit die Grundlage für eine Aufweichung der Grenzen von Berufs- und Privatleben. Eine solche zunehmende Selbstkontrolle kann zu mehr Autonomie

in der Gestaltung der Erwerbs- und Privatsphäre beitragen und damit positive Aspekte einer Aufweichung der Grenzen fördern, aber auch, bedingt durch eine permanente aktive Strukturierungsleistung, zu Überlastungen der Beschäftigten und damit negativen Aspekten einer Aufweichung der Grenzen führen (Hildebrandt et al. 2000, S. 3; Voß 1998, S. 476 f.). In diesem Beitrag wird der Grad der „Überlappung“ von Berufs- und Privatleben als zentrale Dimension der „Entgrenzung“ gewählt, somit neben der Familie weitere private Lebensbereiche eingeschlossen und sowohl positive als auch negative Wechselwirkungen betrachtet (im Folgenden: „Entgrenzung von Berufs- und Privatleben“). Unter positiven Aspekten wird dabei die Möglichkeit der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben verstanden, also inwiefern berufliche Tätigkeiten die Integration privater Anforderungen zulassen. Negative Aspekte beschreiben hingegen, inwiefern die Partizipation im Privatleben durch berufliche Anforderungen eingeschränkt wird.

Wie lassen sich solche durch den Prozess der Entgrenzung initiierten Wechselwirkungen zwischen den Lebensbereichen nun empirisch fassen? Neben relativ breiten Zufriedenheitsmessungen, etwa die Familienzufriedenheit, findet sich in der empirischen insbesondere organisations- und medizinsoziologischen sowie sozialpsychologischen Forschung z. B. das Konzept des Work-Family-Konfliktes. Dieses geht davon aus, dass Anforderungen an die Rolle aus einem Bereich, z. B. dem der Familie oder Freunde, nicht kompatibel sind zu den Rollenanforderungen eines anderen Bereichs, z. B. dem der Erwerbssphäre. Eine Partizipation in dem einen Bereich (Family/Work) wird somit durch die gleichzeitige Partizipation in dem anderen Lebensbereich (Work/Family) erschwert (Greenhaus/Beutell 1985, S. 77). Solche Interrollenkonflikte wirken bidirektional (Work-Family-Konflikte und Family-Work-Konflikte) (Cinamon/Rich 2002, S. 533).

Auch die Konzepte Work-Life/Home-Konflikt, Work-Home-Interference, Work-Family/Life-Enrichment, Work-Family/Life-Spillover, Work-Life-Balance sowie die Bordertheorie basieren auf der Annahme einer zunehmenden Vermischung der Lebensbereiche, die Aufgaben und Anforderungen nicht mehr zeitlich und räumlich klar einem Bereich zuordnen lässt. Die Konzepte unterscheiden sich zum einem in ihrem Bezugsrahmen, der in einem engeren Verständnis das Familienleben und in einem breiteren das private Leben allgemein erfasst, und in ihrer Bewertung der Auswirkungen. So stellt die Work-Life-Balance (Hoff et al. 2005) anders als der Work-Family-Konflikt nicht konflikthafte Wechselwirkungen zwischen den Lebensbereichen in den Mittelpunkt, sondern betrachtet ihr ausgeglichenes Verhältnis. Das Enrichment-Konzept (Greenhaus/Powell 2006) fokussiert wiederum Bereicherungen, die sich aus den Wechselwirkungen zwischen den Lebensbereichen ergeben können. In

Spillover- und Interferenz-Konzepten treten die jeweiligen Lebensbereiche ineinander über und können sich sowohl positiv als auch negativ beeinflussen (Leung 2011). Die Work-Family Border Theory (Clark 2000) versteht sich als Theorie der Work-Family-Balance und beschreibt, wie Individuen und vor allem unter welchen Bedingungen sie als tägliche „Bordercrosser“ ihre Lebensbereiche miteinander verbinden oder separieren. Dabei geht die Theorie von einer wechselseitigen Beeinflussung zwischen den Individuen, ihren Lebenswelten und Begrenzungen aus (Clark 2000).

Digitalisierung wird in der sozial- und arbeitswissenschaftlichen Forschung als ein technologisch getriebener Prozess des sozioökonomischen Wandels gefasst, der umfassende Veränderungen für die Organisation und Ausgestaltung von Erwerbsarbeit mit sich führt. Die Wirkung digitaler Technologien auf diese veränderte Konzeption von Arbeit werden in einem starken Zusammenhang zu ökonomischen, sozialen und arbeitspolitischen Faktoren beschrieben (Hirsch-Kreinsen et al. 2015, S. 10–13). Damit bezieht sich der Prozess der Digitalisierung nicht allein auf die Einführung von Technologien, sondern viel mehr auf ihre Wechselwirkungen zu organisatorischen und personellen Kriterien (Hirsch-Kreinsen et al. 2015). Der Digitalisierung kommt somit zwar ein großes Einflusspotenzial zu, dies bleibt aber durch ihre Nutzer, die über ihre Anwendung entscheiden, begrenzt. In diesem Beitrag steht die erwerbsbezogene Nutzung von IuK-Technologien, spezifischer die Nutzung von Computern, Mobiltelefonen, Laptops und Internet, als ein Teilaspekt der Digitalisierung im Fokus. Dieser Aspekt ist für die Untersuchung der oben beschriebenen Entgrenzung von Berufs- und Privatleben besonders relevant, da nach der Work-Family Border Theory (Clark 2000) die Nutzung von Kommunikationstechnologien die Durchlässigkeit zwischen den Lebensbereichen erhöht.

## 3 Forschungsstand

Insgesamt ist der Forschungsstand, der vor allem auf kanadischen und amerikanischen Studien beruht, durch eine Vielzahl kleinerer quantitativer und qualitativer Studien geprägt, die mit unterschiedlichen Methoden vielfältige Techniknutzungsformen in der Arbeits- und Lebenswelt untersuchen. Es fehlt vor allem an Variablen zur mobilen IT-Nutzung und ihren Auswirkungen in großen Datensätzen (Pfeiffer 2012). Darüber hinaus sind gender- und qualifikationsspezifische Aspekte bisher nur teilweise und meist eher als „Kontrollvariablen“ berücksichtigt worden. Dadurch fehlt es an Erkenntnissen im Hinblick auf die individuellen Auswirkungen eines zunehmenden Einsatzes von IuK-Technologien für Beschäftigte auf dem deutschen Arbeitsmarkt sowie an einer Herausarbeitung spezifischer „Risikogruppen“.

### 3.1 Der Einfluss einer erwerbsbezogenen IuK-Technologie-Nutzung auf die Gestaltung von Berufs- und Privatleben

Neben der generellen Intensivierung und Extensivierung von Arbeit durch den erwerbsbezogenen Einsatz von IuK-Technologien (Carstensen 2014) verweisen insbesondere internationale und (wenige) deutsche Studien auf einen Zusammenhang zwischen dem Einsatz von IuK-Technologien und einer problematischen Aufweichung der Grenzen zwischen Arbeits- und Privatleben. Hohe Arbeitsanforderungen an eine zeitliche Selbstorganisation und Selbststeuerung kann die Unterordnung des Privatlebens unter das Erwerbsleben bedingen (Carstensen 2015). Besonders die Nutzung von Kommunikationstechnologien erhöht die Durchlässigkeit zwischen Privat- und Erwerbssphäre und kann dadurch bestehende Stressoren, wie einen Work-Family-Konflikt, verstärken. Arbeitsbezogene Kommunikation zu jeder Zeit, besonders unvorhergesehene, erhöht die Anforderung an einen Beschäftigten, zwischen beruflicher und privater Rolle zu wechseln (Schieman/Young 2013, S. 245).

In der deutschen Studie von Kirchner (2015) zeigte sich, dass die berufliche Internetnutzung mit erhöhtem Stress und häufigerer Freizeitarbeit, die als Indikator für eine Entgrenzung von Berufs- und Privatleben gewählt wurde, einhergeht. Einen Zusammenhang zwischen der Verwendung von Kommunikationstechnologien außerhalb der Arbeitszeit und einem höheren Work-Life-Konflikt sowie Stress und Schlafproblemen wurde auch in der kanadischen Studie von Schieman/Young (2013) nachgewiesen. Auch in der Untersuchung von Wright et al. (2014) nahm

die Wahrnehmung eines Work-Life-Konflikt bei amerikanischen Beschäftigten zu, wenn die Zahl der Arbeitsstunden, die außerhalb der regulären Arbeitszeit geleistet wurden, durch IuK-Technologien anstieg. Handy- nicht aber Computernutzung war bei amerikanischen Beschäftigten mit einem Anstieg von negativen Formen eines Spillover verbunden sowie mit steigendem Distress und einer geringeren Familienzufriedenheit (Chesley 2005). In der niederländischen Untersuchung von Derks und Bakker zeigte sich ein positiver Zusammenhang zwischen der Smartphone-Nutzung und dem Auftreten einer Work-Home-Interferenz, welche bei täglichem Auftreten zu Burnout-Symptomen führen kann (Derks/Bakker 2014). Roth-Ebner beobachtete in ihrer Darstellung verschiedener Mediennutzungstypen eine stärkere Imbalance zwischen Arbeits- und Privatleben bei entgrenzt arbeitenden im Vergleich zu Beschäftigten, die ihre Lebensbereiche stärker voneinander trennten (Roth-Ebner 2015, S. 202).

Neben diesen negativen Aspekten können digitale Technologien aber auch positive Aspekte der Entgrenzung von Berufs- und Privatleben bewirken. Gerade das Internet bietet neue Handlungsspielräume für Beschäftigte, durch die Anforderungen auch aktiv neu begrenzt werden können (Carstensen 2014). Eine flexiblere Gestaltung der Arbeit in ihrer zeitlichen und räumlichen Dimension ermöglicht es, Anforderungen aus Arbeit und Familie den individuellen Bedürfnissen besser anzupassen und diese effizienter zu organisieren: Zeitsouveränität, der Wegfall langer Arbeitswege, eine flexiblere Alltagsgestaltung ermöglicht eine höhere Lebenszufriedenheit (Carstensen 2015, S. 189).

Die aktuelle Befragung des DGB zeigt, dass 11 Prozent der Befragten angeben, durch die Digitalisierung sei ihre Work-Life-Balance geringer geworden, aber sogar 21 Prozent der Befragten stimmen zu, dass ihre Work-Life-Balance gestiegen ist (DGB-Index 2016). Auch Derks et al. (2016) zeigten, dass das Nutzen des Smartphones außerhalb der Arbeitszeiten den Work-Life-Konflikt von niederländischen Beschäftigten reduzieren kann und sich dadurch positiv auf die Wahrnehmung der Familienrolle auswirkt (Derks et al. 2016, S. 1045 f.). In der Studie von Wajcman et al. (2010) betrachteten kanadische Beschäftigte die erwerbsbezogene Internetnutzung als überwiegend positiv. Je länger die Befragten das Internet zu Hause für erwerbsbezogene Aufgaben nutzen, desto niedriger war ihr gemessener Work-Family-Spillover. Arbeitsbezogene Internetnutzung in der Freizeit verbesserte hier die Balance zwischen den Lebensbereichen und kann somit zu einer positiven Entgrenzung von Berufs- und Privatleben beitragen (Wajcman et al. 2010, S. 267). Nach Hauer (2016) darf eine verbesserte Vereinbarkeit durch digitale Technologien aber nicht mit vermindertem Arbeitsstress gleichgesetzt werden. Unter denen, die eine Verbesserung wahrnahmen, lag

der Anteil der sehr häufig oder oft gehetzten Arbeitenden bei 73 Prozent und damit über dem Durchschnitt (55 Prozent) (DGB-Index 2016).

Die Ergebnisse des Forschungsstandes bleiben ambivalent und ermöglichen keine spezifischen Aussagen darüber, für wen sich die erwerbsbezogene Nutzung von IuK-Technologien positiv und für wen sie sich negativ auf eine Entgrenzung von Berufs- und Privatleben auswirken kann. Im folgenden Abschnitt sollen daher Bedingungen aus dem Forschungsstand abgeleitet werden, die gerade für diesen Zusammenhang relevant werden könnten.

### 3.2 Berufliche Position

Als eine relevante Bedingung für positive oder negative Aspekte einer Entgrenzung von Berufs- und Privatleben kann die berufliche Position der Beschäftigten gelten, die mit unterschiedlichen Ressourcen in Verbindung steht. Schieman/Young (2013) stellen die Arbeitsautonomie in einer kanadischen Studie dafür als relevantes, moderierendes Kriterium heraus. Ihre Untersuchung ergab einen stärkeren Zusammenhang zwischen der Nutzung von Kommunikationstechnologien und einem zunehmenden Work-Life-Konflikt für Beschäftigte, die einem hohen Arbeitsdruck ausgesetzt waren, und einen schwächeren für diejenigen, die über eine hohe Arbeitsautonomie verfügten (Schieman/Young 2013, S. 252 f.).

Mit Bezug auf Work-Home-Konflikte formulieren Schieman et al. (2006) die „stress of higher status“-Hypothese: Demnach sind Beschäftigte in hohen Positionen mit höheren Arbeitsanforderungen konfrontiert und erleben dadurch einen stärkeren Work-Home-Konflikt (Schieman et al. 2006). Andererseits verfügen sie über höhere berufliche Ressourcen, die ihnen eine selbstbestimmtere Organisation ihrer Arbeit erlauben und die es ihnen dadurch eher als gering qualifizierten Beschäftigten ermöglichen, negative Effekte der Entgrenzung von Berufs- und Privatleben abzupuffern („resource of higher status“-Hypothese, vgl. Schieman et al. 2006, S. 243–246).

Von diesen Überlegungen ausgehend kann angenommen werden, dass die Nutzung von IuK-Technologien in hohen beruflichen Positionen, aufgrund einer größeren Handlungsautonomie, eher als Ressource genutzt werden kann. Diese Annahme wird in der kanadischen Studie von Wajcman et al. (2010) bestätigt, in der Hochqualifizierte (Manager/Professionelle) doppelt so häufig im Vergleich zu anderen Beschäftigten angaben, durch die erwerbsbezogene Internetnutzung die Möglichkeiten, Arbeit und Familie miteinander zu vereinbaren, steigern zu können (Wajcman et al. 2010, S. 270). Zudem nutzten sie das Internet

häufiger als andere Beschäftigungsgruppen. Gruppen, die das Internet regelmäßig nutzen, scheinen von der Möglichkeit einer Work-Family-Balance am meisten zu profitieren (Wajcman et al. 2010).

### 3.3 Geschlecht und Familienverantwortung

Zunächst ist die Vermutung naheliegend, dass durch die Steigerung der Aufgabenvielfalt auch Familienverpflichtungen die Belastungen durch die über IuK-Technologien verstärkte Entgrenzung von Berufs- und Privatleben potenzieren können. So waren es in der Studie von Roth-Ebner vor allem Beschäftigte mit Kindern, die die Entgrenzung der Arbeit als Last ansahen und Beschäftigte ohne Kinder, die den Einsatz der Technologien eher optimistisch einstufen (Roth-Ebner 2015, S. 200).

Verknüpft mit den Familienverpflichtungen erscheint zudem das Geschlecht für das Auftreten positiver und negativer Aspekte einer Entgrenzung von Berufs- und Privatleben relevant zu sein. Nach wie vor sind Frauen stärker, neben ihrer Erwerbstätigkeit, für die Familienarbeit verantwortlich und damit auch stärker den Anforderungen einer Entgrenzung von Berufs- und Privatleben ausgesetzt (Lenz/Adler 2010). Diese Schieflage könnte sich durch den zunehmenden Einsatz von IuK-Technologien, der Arbeitsanforderungen zunehmend in den privaten Lebensraum von Beschäftigten transportiert, noch verschärfen und negative Aspekte der Entgrenzung von Berufs- und Privatleben für Frauen insbesondere bei dem Vorliegen von Familienverantwortung befördern.

Unterschiede zwischen den Geschlechtern wurden in der amerikanischen Untersuchung von Chesley (2005) deutlich. Der Zusammenhang zwischen der Nutzung von Mobiltelefonen und einem negativen Work-Family-Spillover zeigte sich zwar sowohl für Frauen als auch für Männer. Von einem negativen Family-Work-Spillover waren hingegen ausschließlich Frauen betroffen (Chesley 2005, S. 1238). Ghislieri et al. (2017) konnten sowohl für Frauen als auch für Männer in Italien eine signifikante Verbindung zwischen „off-work-hours technology assisted job demand“ (off-TAID) und Work-Family-Konflikten nachweisen. Signifikante Zusammenhänge zwischen „off-TAID“ und einem Work-Family-Enrichment zeigten sich aber nur für Männer (Ghislieri et al. 2017). Allerdings zeigte sich für Australien auch: Männer nutzten Smartphones eher für arbeitsbezogene Angelegenheiten. Dies ging für sie mit dem Gefühl, gehetzt zu sein und unter Zeitdruck zu stehen, einher. Für Frauen zeigt sich diese Verbindung nicht (Bittman et al. 2009). Offenbar ist es Frauen unter bestimmten Bedingungen auch möglich, solche negativen Effekte abzupuffern.

So wurde in der Auseinandersetzung mit der Kritik an einer männlich zentrierten Auslegung der Arbeits- und Industriosozologie darauf verwiesen, dass die skizzierten Veränderungen in der Arbeitswelt gerade für Frauen auch neue Chancen bieten können. Nach Frey (2004) steigt durch entgrenzte Beschäftigungen die Nachfrage nach primär weiblich konnotierten Fähigkeiten auf dem Arbeitsmarkt, die Frauen auf Grund ihrer traditionell zugeschriebenen Verantwortung für den Reproduktionsbereich ausgebildet haben. Diese Kompetenzen leiten sich besonders durch ihre Aufgabe der „Vereinbarung“ von Familie und Beruf ab und werden unter entgrenzten Erwerbstrukturen zu einer Qualifikation, die mit den betrieblichen Anforderungen stark übereinstimmen (Frey 2004, S. 69; Nickel et al. 2003, S. 539). Gleichzeitig wird aber auch argumentiert, dass sich diese Chancen vor allem für hoch qualifizierte Frauen eröffnen, während gering qualifizierte Frauen immer stärker abgehängt werden würden (Frey 2004, S. 64 ff.; Pongratz/Voß 2004). Dies zeigt sich allerdings nur, wenn die Frauen keine Kinder haben (Wilz 2007, S. 124). „Der Arbeitskraftunternehmer ist vielleicht tatsächlich eher weiblich – aber er ist ganz sicher keine Mutter“ (Voß/Weiß 2005, S. 84). Das heißt, Frauen können die neuen Bedingungen entgrenzter Beschäftigung, potenziert durch IuK-Technologien, möglicherweise besser für sich nutzen – nicht nur im Hinblick auf berufliche Karrieren, wie es meist thematisiert wird, sondern auch im Hinblick auf den individuellen Umgang mit Belastungen – allerdings nur dann, wenn entsprechende Ressourcen vorliegen und keine Familienverpflichtungen bestehen.

## 4 Zum Potenzial der Verknüpfung von Sekundärdaten

Für Deutschland liegen bisher nur vergleichsweise wenige Studien vor, die einen quantitativen Ansatz verfolgen, um den Einfluss von IuK-Technologien auf die Entgrenzung von Berufs- und Privatleben zu untersuchen. Der überwiegende Teil dieser Studien nutzt Primärdaten oder die amtliche Statistik (u. a. Arnold et al. 2016; DGB-Index 2017; Paridon/Hupke 2010). Eine Ausnahme stellt hier die Studie von Kirchner (2015) dar, die den deutschen Teildatensatz des European Working Conditions Surveys (EWCS) (Eurofound 2018) des Jahres 2010 nutzt. Die geringe Anzahl an Sekundäranalysen lässt sich auf das Problem zurückführen, dass bestehende Datensätze in der Regel nicht adäquat auf die hier zu untersuchende Fragestellung passen. Die Aufgabe der Forschungsarbeit besteht entsprechend darin, aus dem bestehenden Datenmaterial Indikatoren abzuleiten, die die zu messenden Konstrukte so valide wie möglich abbilden (Schnell et al. 2013, S. 242 f.).

Eine Strategie, diesem grundlegenden Problem der Sekundäranalyse zu begegnen und die in dem vorliegenden Beitrag angestoßen werden soll, ist die Verknüpfung verschiedener Datensätze. Auf diese Weise lässt sich beispielsweise das Analysepotenzial des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) (Schupp 2009), des EWCS und der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung (Hall et al. 2015) zur Analyse des Einflusses des Einsatzes von IuK-Technologien auf die Entgrenzung von Berufs- und Privatleben integrieren. Für die Fragestellung dieses Beitrags liegen in den Datensätzen jeweils besser oder schlechter geeignete Möglichkeiten der Operationalisierung der einzelnen Untersuchungsdimensionen vor. Durch eine Verknüpfung der Datensätze können somit die Variablen für eine Sekundäranalyse nutzbar gemacht werden, die abgeleitet aus dem Forschungsstand die adäquaten Operationalisierungen der interessierenden Konstrukte darstellen. Wir gehen davon aus, dass die Stärken der jeweiligen Datensätze durch eine solche Verknüpfung optimal genutzt werden können.

Der erwerbsbezogene Einsatz von IuK-Technologien wird im EWCS-Datensatz 2015, durch die Abfrage abgebildet, inwieweit der Hauptberuf die Arbeit am Computer, Laptop, Smartphone usw. einschließt. Im EWCS-Datensatz 2010 wurde darüber hinaus mit zwei Fragen zwischen Computer- („... schließt Ihre Arbeit Folgendes ein? Arbeiten mit Computern (PCs, Netzwerk, Großrechner“) und Internetnutzung („... schließt Ihre Arbeit Folgendes ein? Einsatz von Internet/E-Mail zu beruflichen Zwecken“) unterschieden. Kirchner (2015) zeigt anhand der beiden Items des EWCS 2010, dass die Differenzierung zwischen der beruflichen Computer- und der Internetnutzung einen bedeutsamen Unter-

schied mit Bezug auf die Freizeitarbeit und das Stresserleben der Beschäftigten macht. Leider ist eine solche Differenzierung mit dem einzelnen Item des EWCS 2015 nicht mehr möglich.

Auch im SOEP gibt es Items, die sich für die Fragestellung nutzen lassen. So werden in den Jahren 2006, 2008, 2010, 2012, 2014, 2015 und 2016 Informationen über durch die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber auch zur privaten Nutzung zur Verfügung gestellten Geräte (Handy, Laptop, Computer) erhoben. Diese Items bieten sich hinsichtlich des Forschungsstands zur Nutzung von IuK-Technologien außerhalb der regulären Arbeitszeit an. Höge et al. (2016) zeigen, dass hiervon bedeutende Effekte auf das Verhältnis von Arbeit und Privatleben ausgehen können. Die Frageformulierung der SOEP-Items lässt jedoch keine direkten Rückschlüsse auf die erwerbsbezogene Nutzung der von den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern zur Verfügung gestellten IuK-Technologien zu.

In den BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragungen von 2006 und 2012 kann der erwerbsbezogene Einsatz von IuK-Technologien durch die Abfrage der durchschnittlichen Arbeitszeit am Computer sowie des wichtigsten Arbeitsmittels (u. a. Computer, EDV-, Büro- und Kommunikationsgeräte) abgebildet werden. Zusätzlich bietet sich die Operationalisierung der Nutzung von IuK-Technologien über die in den BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragungen von 2006 und 2012 abgefragten Tätigkeitsprofile an. Neben dem Arbeiten mit Computern und der Nutzung des Internets/Emails (letzteres nur für 2012) lassen sich weitere Tätigkeitsprofile in den Berufen (u. a. Werben, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit, PR) ermitteln. Hier wäre es ein entscheidender Erkenntnisgewinn herauszufinden, welche Berufe, oder noch präziser, welche Arbeitsinhalte von Berufen es sind, die besonders stark mit der Nutzung von IuK-Technologien verbunden sind. Eine solche Untersuchung könnte es ermöglichen, jene Arbeitsinhalte als Proxy für die erwerbsbezogene Nutzung von IuK-Technologien heranzuziehen, wenn letztgenannte Merkmale nicht direkt mit dem verfügbaren Datenmaterial messbar sind. Die Korrelationsmatrix der Variablen aus der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 (Zahlen nicht dargestellt) deutet an, dass insbesondere die Tätigkeitsprofile Werben, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit, PR; Organisieren, Planen und Vorbereiten von Arbeitsprozessen; Entwickeln, Forschen, Konstruieren; Informationen sammeln, Recherchieren, Dokumentieren; Beraten und Informieren positiv mit der Computer- und Internetnutzung assoziiert sind. Bei diesen Items kann ein hohes Analysepotenzial für die Fragestellung des Beitrags vermutet werden. So lässt die dreistufige Antwort-Skala der Items (Nie, Manchmal, Häufig) zumindest eine grobe Abstufung des Umfangs der Tätigkeit zu. Dies ist auch bei dem hier beschriebenen Item zur Nutzung von IuK-Technologien des

EWCS 2015 möglich, jedoch nicht bei den Items des SOEPs. Darüber hinaus sind es, den Ergebnissen von Kirchner (2015) folgend, insbesondere die Berufe, die die erwerbsbezogene Nutzung von IuK-Technologien prägen. Nach Wajcman et al. (2010) haben Eigenschaften von Berufen zudem sogar einen stärkeren Einfluss auf einen Work-Family-Spillover als die Nutzung neuer Technologien.

Die zentrale Voraussetzung für die Verknüpfung mehrerer Datensätze ist das Vorhandensein einer Schlüsselvariablen, die in allen Datensätzen vorliegt und es erlaubt, die Beobachtungen eindeutig zuzuordnen. Solche Schlüsselvariablen liegen in den betrachteten Datensätzen mit den Klassifikationen der Berufe (KldB) (nicht vorhanden im EWCS) sowie den International Standard Classifications of Occupations (ISCO) vor (zu dem Vorgehen vgl. Busch 2013; Liebeskind 2004). So können etwa aus den Informationen zum erwerbsbezogenen Einsatz von IuK-Technologien aus den BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragungen 2006 und 2012 berufsspezifische Indikatoren ermittelt werden, die sich über eine geeignete Berufsklassifikation dem EWCS und dem SOEP zuspielen lassen. Die Angaben der Befragten der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragungen auf der Individualebene können auf der Berufsebene unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Gewichtungsfaktoren aggregiert werden, wodurch berufsspezifische Mittelwerte der interessierenden Variablen gewonnen werden.

Die Entgrenzung von Berufs- und Privatleben lässt sich anhand der Daten des EWCS 2015 abbilden: Beispielsweise werden mit den Fragen „Würden Sie sagen, während der Arbeitszeit ein bis zwei Stunden freizunehmen, um persönliche oder familiäre Angelegenheiten zu erledigen, ist für Sie? (1= Sehr einfach zu arrangieren; bis 4 = Sehr schwierig zu arrangieren)“ und „Wie oft ist es Ihnen in den letzten 12 Monaten passiert, dass Sie in Ihrer Freizeit gearbeitet haben, um die Arbeitsanforderungen zu erfüllen?“ sowohl positive als auch negative Aspekte einer solchen Entgrenzung erfasst: So lässt sich anhand der beiden Variablen zwischen Work-Family/Life-Enrichment und Work-Family/Life-Konflikt differenzieren. Daneben ist es im EWCS 2015 auch möglich, spezifischer zwischen den Typen eines Work-Family- bzw. Family-Work-Konflikts zu unterscheiden. Der time-based Work-Family-Konflikt kann mit der Frage „Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten das Gefühl gehabt, dass Ihre Arbeit Sie davon abgehalten hat, Ihrer Familie soviel Zeit zu widmen, wie Sie es wollten?“ abgebildet werden. Der time-based Family-Work-Konflikt ist mit der Frage „Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten das Gefühl gehabt, dass Ihre familiären Verpflichtungen Sie davon abgehalten haben, Ihrer Arbeit die Zeit zu widmen, die Sie ihr geben sollten?“ erfassbar. Daneben lässt sich mit der Frage „Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten sich nach der Arbeit zu erschöpft gefühlt,

um einige der notwendigen Arbeiten im Haushalt zu erledigen?“ ein strain-based Work-Family/Life-Konflikt abbilden. Schließlich ist mit der Frage „Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten es als schwierig empfunden, sich aufgrund Ihrer familiären Verpflichtungen auf Ihre Arbeit zu konzentrieren?“ auch eine Frage zum strain-based Family-Work-Konflikt im EWCS 2015 enthalten.

Auch im SOEP kann in den Jahren 2006, 2011 und 2016 die Entgrenzung von Berufs- und Privatleben mittels fünf Items „Gedanken an Arbeitsprobleme beim Aufwachen“, „Abschalten von der Arbeit fällt leicht“, „Aufopfern für Beruf“, „Arbeit geht abends im Kopf herum“ und „Schlafprobleme wegen der Arbeit“ erfasst werden. Hierbei handelt es sich um Items, die im Rahmen des Modells der beruflichen Gratifikationskrisen nach Siegrist et al. (2009) erhoben wurden. Diese Indikatoren sind etwas anders gelagert als die Items im EWCS und decken zudem lediglich die negativen Aspekte eines Work-Family/Life-Konflikts ab. Sie eignen sich jedoch dennoch dazu, nach den Auswirkungen digitaler Arbeit zu fragen, da sie die Verschiebungen der Grenzen zwischen Erwerbs- und Privatsphäre im Sinne eines strain-based Konflikts abbilden (Busch-Heizmann/Holst 2017). Neben diesen Abfragen enthalten die Datensätze jeweils auch weitere Variablen der Entgrenzung der Erwerbstätigkeit selbst (u. a. Arbeit an wechselnden Orten, Flexibilität in Dauer und Lage der Arbeitszeiten). Chesley (2014) macht auf die Bedeutsamkeit der Differenzierung zwischen mobiler und nicht-mobiler Nutzung von IuK-Technologien aufmerksam. Es kann daran anknüpfend angenommen werden, dass sich die Effekte des Arbeitens mit IuK-Technologien unterscheiden, je nachdem, ob ausschließlich bei der Arbeitgeberin bzw. dem Arbeitgeber oder an wechselnden Orten gearbeitet wird, weil bei wechselnden Arbeitsorten eine mobile Nutzung von IuK-Technologien wahrscheinlich ist. Für den Arbeitsort sowie die weiteren genannten Variablen der Entgrenzung im Sinne flexibler Beschäftigungsmodelle sollte daher in multivariaten Analysen zumindest kontrolliert werden. Dies gilt auch für die durchschnittliche Arbeitszeit, die offenbar mit der Nutzung von IuK-Technologien zunimmt (Chesley 2014).

Über die Operationalisierung der zentralen Konstrukte (IuK-Technologien, Entgrenzung von Berufs- und Privatleben) hinaus, ermöglichen es die betrachteten Datensätze auch weitere relevante Kontrollvariablen in multivariaten Analysen zu berücksichtigen. Insbesondere sind es Merkmale auf der Ebene der Individuen, die in multivariaten Modellen zu kontrollieren sind, oder für die jeweils gesonderten Analysen durchzuführen sind. Neben den wichtigen Variablen zum Alter bzw. der Geburtskohorte (Kirschenbauer 2015, S. 99 f.), dem erwerbsbezogenem Humankapital, der Region (West-/Ostdeutschland), dem Erwerbsvolumen (Vollzeit/Teilzeit), der Arbeit im öffentlichen Dienst, dem Verdienst,

dem Familienstand, der Zufriedenheit mit der Arbeit, der Zufriedenheit mit dem Familienleben (nur im SOEP vorhanden) (solche Zufriedenheitsvariablen können auch als Indikatoren für die Entgrenzung von Berufs- und Privatleben genutzt werden, vgl. Abschnitt 2.2) lassen sich anhand des referierten Forschungsstandes spezifische „Risikogruppen“ identifizieren, für die in den betrachteten Datensätzen jeweils geeignete Variablen (Geschlecht, Berufliche Stellung, Anzahl und Alter der Kinder im Haushalt) und eine ausreichende Fallzahl vorliegen, um separate Analysen vorzunehmen. Weiterhin weisen Studien auf die Relevanz organisatorischer und führungskultureller Faktoren hin (Klippert 2007). Variablen zu Merkmalen der Organisationen wie etwa zur Betriebsgröße oder Branche sind in den Datensätzen vorhanden.

Eine besondere Herausforderung stellt die Kontrolle von Präferenzen und Einstellungen dar, welche den Einfluss von IuK-Technologien ebenfalls mitbestimmen (Derks et al. 2016; Wright et al. 2014). Diese sind mittels repräsentativer Datensätze nur näherungsweise fassbar (so werden im SOEP z. B. Wichtigkeiten von verschiedenen Lebensbereichen erhoben). Hier bietet das SOEP mit seiner Panelstruktur jedoch einen entscheidenden Vorteil, da mittels Fixed-Effects-Modellen die Einflüsse von Niveauunterschieden zwischen den Personen – mit anderen Worten die zeitkonstante unbeobachtete Heterogenität – statistisch kontrolliert werden kann (Giesselmann/Windzio 2012). Dies beinhaltet auch Einstellungen, verinnerlichte Werte und Normen, sofern diese im betrachteten Untersuchungszeitraum zeitlich konstant sind. Vergleiche etwa zwischen Frauen und Männern sind mit solchen Methoden dennoch möglich. Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, wie die Datensätze für die Forschungsfrage optimal genutzt werden können: Hinzuspielen beruflicher Informationen zur durchschnittlichen Nutzung von IuK-Technologien im Beruf sowie beruflichen Merkmalen, die mit einer solch hohen Nutzung korreliert sind, von den BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragungen an das SOEP und anschließende Überprüfung des Effektes auf die Aufweichung von Berufs- und Privatleben unter expliziter Nutzung der Panelstruktur.

## 5 Abschließende Thesen und Fazit

Aktuelle Entwicklungen lassen erwarten, dass der erwerbsbezogene Einsatz von IuK-Technologien weiter ansteigen und damit nicht nur verstärkt Einfluss auf Erwerbs-, sondern auch die Privatsphäre von Beschäftigten nehmen wird. Durch das Fehlen repräsentativer Analysen für Deutschland können über die Auswirkungen eines solchen Zusammenhangs bisher aber nur wenige Aussagen gemacht werden. Auch die Ergebnisse des internationalen Forschungsstandes bleiben ambivalent. Hier werden einerseits negative Aspekte einer Entgrenzung, beispielsweise eine Ausweitung der Arbeitszeiten durch die erwerbsbezogene Nutzung von IuK-Technologien, deutlich, die auch mit gesundheitlichen Implikationen wie Stress und Schlafproblemen verbunden sind. Andererseits konnte gezeigt werden, dass die arbeitsbezogene Internetnutzung eine flexiblere Gestaltung der Lebensbereiche ermöglicht und z. B. die erwerbsbezogene Nutzung des Smartphones außerhalb der Arbeitszeit einen Work-Life-Konflikt reduzieren kann.

Durch eine differenzierte Betrachtung von „Risiken“ und „Chancen“ digitalisierter Erwerbsarbeit für verschiedene Personengruppen (Frauen/Männer, hoch/gering Qualifizierte, mit/ohne Familienverpflichtungen) war es daher das Ziel dieser Arbeit, spezifische „Risikogruppen“ im Hinblick auf die Wirkung eines erwerbsbezogenen Einsatzes von IuK-Technologien auf die Entgrenzung von Berufs- und Privatleben herauszuarbeiten. Aus den theoretischen Ableitungen und empirischen Ergebnissen, die im Forschungsstand skizziert wurden, ging hervor, dass Beschäftigten in hohen beruflichen Positionen, anders als die in niedrigeren, zusätzliche Ressourcen (höhere Arbeitsautonomie) zur Verfügung stehen, durch die sie die IuK-Technologien auch positiv im Hinblick auf eine bessere Integration von Berufs- und Privatleben für sich nutzen können. Für Frauen, insbesondere für Frauen mit Familienverpflichtungen, kann ableitend aus dem Forschungsstand erwartet werden, dass sie im Vergleich zu Männern auf Grund ihrer nach wie vor stärkeren Zuständigkeit für die Familienarbeit neben der Erwerbsarbeit auch in stärkerem Maße von den negativen Aspekten der Entgrenzung, potenziert durch IuK-Technologien, betroffen sind. Durch spezifische Kompetenzen im Umgang mit komplexen und widersprüchlichen Aufgaben moderner Arbeitsmärkte, die Frauen eher als Männern zugeschrieben werden, können sich hingegen zumindest für hochqualifizierte Frauen ohne Kinder aber auch positive Aspekte der Entgrenzung durch IuK-Technologien in besonderem Ausmaß zeigen.

Solche empirisch zu prüfenden Erkenntnisse können eine Grundlage für die Gestaltung jener neuartigen Arbeitsformen im Hinblick auf gerechte Chancenverteilung für verschiedene Risikogruppen bilden, dabei

neue Herausforderungen für den Sozialstaat offenlegen und einen neuen Blickwinkel auf die Gestaltung „Guter Arbeit“ eröffnen. Gerade Erkenntnisse über die Bedeutung digitalisierter, entgrenzter Erwerbsarbeit für spezifische Personengruppen sind für einen gezielten Einsatz von Arbeitsschutzmaßnahmen, aber auch arbeitsmarkt- und familienpolitischen Instrumenten, im Hinblick auf einen Einsatz von erwerbsbezogenen IuK-Technologien, entscheidend.

Ein zweites zentrales Ziel lag in der Darlegung des Mehrwertes der Verknüpfung verschiedener Sekundärdatensätze für die Forschungsfragen. Verschiedene Sekundärdatensätze bieten verschiedene Potenziale an; und diese Potenziale können unseres Erachtens durch die Verknüpfung optimaler genutzt werden. Die Verknüpfung, so unsere These, kann mittels der beruflichen Ebene erfolgen. So ist es möglich, in der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung verschiedene berufliche Indikatoren zur Nutzung von IuK-Technologien – dies beinhaltet direkte Variablen zur Nutzung von IuK-Technologien als auch indirekte Maße zu beruflichen Arbeitsinhalten, die stark mit der Nutzung von IuK-Technologien verknüpft sind – zu bilden und diese beruflichen Indikatoren z. B. dem SOEP oder auch der EWCS zuzuspielen. Letztere bieten auch je eigene Variablen zur Nutzung von IuK-Technologien, können jedoch auf diese Weise noch unterfüttert werden. Insbesondere das SOEP bietet dann wiederum das Potenzial der Analyse von Panelmodellen, mit deren Hilfe jedwede zeitkonstanten Merkmale, welche die eigentlichen Effekte verzerren können, kontrolliert werden können.

Abschließend lässt sich festhalten, dass dieser Artikel zum einen durch seine theoretisch- konzeptionelle als auch methodische Weiterentwicklung neue Analysepotentiale hinsichtlich des Zusammenhangs von IuK-Technologien und der Entgrenzung von Berufs- und Privatleben offengelegt hat. Die Betrachtung zusätzlicher Merkmale, wie die berufliche Position, das Geschlecht und die Familienverantwortung, versprechen die bisherigen ambivalenten Ergebnisse des Forschungsstandes zu spezifizieren und somit Aufschluss darüber zu geben, für wen die erwerbsbezogene Nutzung von IuK-Technologien neue Chancen und für wen sie eher neue Risiken in der Gestaltung der Lebensbereiche mit sich führt.

Die Verknüpfung verschiedener Großdatensätze ermöglicht schließlich eine umfassendere Abbildung der theoretischen Konzepte der Entgrenzung und Digitalisierung für den deutschen Arbeitsmarkt, als es die zur Verfügung stehenden Datensätze einzeln ermöglichen.

## Literatur

- Arnold, Daniel/Butschek, Sebastian/Steffes, Susanne/Müller, Dana (2016): Monitor – Digitalisierung am Arbeitsplatz: Aktuelle Ergebnisse einer Betriebs- und Beschäftigtenbefragung. Berlin: Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft.
- Bittman, Michael/Brown, Judith E./Wajcman, Judy (2009): The mobile phone, perpetual contact and time pressure. In: *Work, Employment and Society* 23, H. 4, S. 673–691.
- Busch-Heizmann, Anne/Holst, Elke (2017): Do Women in Highly Qualified Positions Face Higher Work-To-Family Conflicts in Germany than Men? In: *DIW Discussion Paper No. 1658*.
- Busch, Anne (2013): Der Einfluss der beruflichen Geschlechtersegregation auf den Gender Pay Gap. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 65, H. S. 301–338.
- Carstensen, Tanja (2014): Zwischen Handlungsspielräumen und eigensinniger Materialität: Subjekte im Umgang mit den Herausforderungen der Internet-Arbeitswelt. In: *Arbeits- und Industriesoziologische Studien* 7, H. 1, S. 24–41.
- Carstensen, Tanja (2015): Neue Anforderungen und Belastungen durch digitale und mobile Technologien. In: *WSI-Mitteilungen* 68, H. 3, S. 187–193.
- Chesley, Noelle (2005): Blurring boundaries? Linking technology use, spillover, individual distress, and family satisfaction. In: *Journal of Marriage and Family* 67, H. 5, S. 1237–1248.
- Chesley, Noelle (2014): Information and communication technology use, work intensification and employee strain and distress. In: *Work Employment And Society* 28, H. 4, S. 568–610.
- Cinamon, Rachel Gali/Rich, Yisrael (2002): Gender Differences in the Importance of Work and Family Roles: Implications for Work–Family Conflict. In: *Sex Roles* 47, H. 11–12, S. 531–541.
- Clark, Sue Campbell (2000): Work/family border theory: A new theory of work/family balance. In: *Human Relations* 53, H. 6, S. 747–770.
- Derks, Daantje/Bakker, Arnold B. (2014): Smartphone Use, Work-Home Interference, and Burnout: A Diary Study on the Role of Recovery. In: *Applied Psychology: An International Review* 63, H. 3, S. 411–440.
- Derks, Daantje/Bakker, Arnold B./Peters, Pascale/van Wingerden, Pauline (2016): Work-related smartphone use, work-family conflict and family role performance: The role of segmentation preference. In: *Human Relations* 69, H. 5, S. 1045–1068.

- DGB-Index (2016): DGB-Index Gute Arbeit. Der Report 2016. Wie die Beschäftigten die Arbeitsbedingungen in Deutschland beurteilen. Berlin: Institut DGB-Index Gute Arbeit.
- DGB-Index (2017). DGB-Index Gute Arbeit. Der Report 2017. Retrieved from Berlin.
- Eurofound (2018): European Working Conditions Surveys (EWCS). <https://www.eurofound.europa.eu/surveys/european-working-conditions-surveys> (Abruf am 30.07.2018).
- Frey, Michael (2004): Ist der „Arbeitskraftunternehmer“ weiblich? „Subjektivierete“ Erwerbsorientierungen von Frauen in Prozessen betrieblicher Diskontinuität. In: Arbeit 13, H. 1, S. 61–77.
- Ghislieri, Chiara/Emanuel, Federica/Molino, Monica/Cortese, Claudio G./Colombo, Lara (2017): New Technologies Smart, or Harm Work-Family Boundaries Management? Gender Differences in Conflict and Enrichment Using the JD-R Theory. In: Frontiers in Psychology 8, S. 1–13.
- Giesselmann, Marco/Windzio, Michael/(2012): Regressionsmodelle zur Analyse von Paneldaten. Wiesbaden: Springer VS.
- Gottschall, Karin/Voß, Gerd Günter (2005): Entgrenzung von Arbeit und Leben – zur Einleitung. In: K. Gottschall (Hrsg.): Entgrenzung von Arbeit und Leben: zum Wandel der Beziehung von Erwerbstätigkeit und Privatsphäre im Alltag 2., verb. Aufl., München: Hampp, S. 11–36.
- Greenhaus, Jeffrey H./Beutell, Nicholas J. (1985): Sources of Conflict between Work and Family Roles. In: The Academy of Management Review 10, H. 1, S. 76–88.
- Greenhaus, Jeffrey H./Powell, Gary N. (2006): When work and family are allies: A theory of work-family enrichment. In: Academy of Management Review 31, H. 1, S. 77–92.
- Hall, Anja/Siefer, Anke/Tiemann, Michael (2015): BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 – Arbeit und Beruf im Wandel. Erwerb und Verwertung beruflicher Qualifikationen.
- Hauer, Gerlinde (2016): Digitalisierung – Selbstläufer Richtung Gleichstellung? Von der Hartnäckigkeit geschlechtstypischer Zuschreibungen, dem Strukturwandel in wichtigen Frauenbranchen und der Chance sozialer Innovation. In: WISO 39, H. 4, S. 171–183.
- Hildebrandt, Eckart/Reinecke, Karsten/Rinderspacher, Jürgen P./Voß, Gerd Günter (2000): Zeitwandel und reflexive Lebensführung. In: E. Hildebrandt (Hrsg.): Reflexive Lebensführung Berlin: Edition Sigma, S. 9–46.

- Hirsch-Kreinsen, Hartmut/Ittermann, Peter/Niehaus, Jonathan (2015): Digitalisierung industrieller Arbeit: die Vision Industrie 4.0 und ihre sozialen Herausforderungen. 1. Auflage, Baden-Baden: Edition Sigma/Nomos.
- Hoff, Ernst- H./Grote, Stefanie/Dettmer, Susanne/Hohner, Hans-Uwe/Olos, Luiza (2005): Work-Life-Balance: Berufliche und private Lebensgestaltung von Frauen und Männern in hoch qualifizierten Berufen. In: Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie A&O 49, H. 4, S. 196–207.
- Höge, Thomas/Palm, Esther/Strecker, Cornelia (2016): Anforderungen an selbstorganisierte Arbeit und das Verhältnis von Arbeit und Privatleben. Zur Rolle von passiver und aktiver IuK-Technologie-Nutzung in der Freizeit. In: Wirtschaftspsychologie H. 2, S. 35–43.
- Kirchner, Stefan (2015): Konturen der digitalen Arbeitswelt: Eine Untersuchung der Einflussfaktoren beruflicher Computer- und Internetnutzung und der Zusammenhänge zu Arbeitsqualität. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 67, H. 4, S. 763–791.
- Kirschenbauer, Annette (2015): Neuformierung von Arbeit und Leben durch Informatisierung? Projektergebnisse – Empirische Auswertungen. In: U. Wischermann & A. Kirschenbauer (Hrsg.): Geschlechterarrangements in Bewegung. Veränderte Arbeits- und Lebensweisen durch Informatisierung? Bielefeld: transcript Verlag, S. 25–118.
- Klippert, Jürgen (2007): Belastung und Beanspruchung durch computervermittelte Kommunikation. Kassel: Kassel university press GmbH.
- Kratzer, Nick (2017): Entgrenzung. In: H. Hirsch-Kreinsen & H. Minssen (Hrsg.): Lexikon der Arbeits- und Industriesoziologie Berlin: Edition Sigma/Nomos, S. 116–118.
- Lenz, Karl/Adler, Marina (2010): Geschlechterverhältnisse. Einführung in die sozialwissenschaftliche Geschlechterforschung. Bd. 1. Weinheim (u. a.): Juventa-Verlag.
- Leung, Louis (2011): Effects Of ICT Connectedness, Permeability, Flexibility And Negative Spillovers On Burnout And Job And Family Satisfaction. In: Human Technology: An Interdisciplinary Journal on Humans in ICT Environments 7, H. 3, S. 250–267.
- Liesekind, Uta (2004): Arbeitsmarktsegregation und Einkommen. Vom Wert weiblicher Arbeit. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 56, H. 4, S. 630–652.
- Nickel, Hildgard Maria/Frey, Michael/Hüning, Hasko (2003): Wandel von Arbeit – Chancen für Frauen? In: Berliner Journal für Soziologie 13, H. 4, S. 531 – 543.

- Paridon, Hiltraut/Hupke, Marlen (2010): Psychosoziale Auswirkungen mobiler Arbeit: Ergebnisse einer Online-Befragung. In: C. Brandt (Hrsg.): *Mobile Arbeit – gute Arbeit?* Berlin: ver.di – Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft, S..
- Pfeiffer, Sabine (2012): Technologische Grundlagen der Entgrenzung: Chancen und Risiken. In: B. Badura, A. Ducki, H. Schröder, J. Klose, & M. Meyer (Hrsg.): *Fehlzeiten-Report 2012: Gesundheit in der flexiblen Arbeitswelt: Chancen nutzen – Risiken minimieren* Berlin: Springer, S. 15–21.
- Pongratz, Hans J./Voß, G. Günter (2004): *Arbeitskraft und Subjektivität. Einleitung und Stellungnahme aus Sicht der Arbeitskraftunternehmer These.* In: H. Pongratz (Hrsg.): *Typisch Arbeitskraftunternehmer? Befunde der empirischen Arbeitsforschung* Berlin: edition sigma, S. 7–32.
- Roth-Ebner, Caroline (2015): Die Mediatisierung von Arbeit und die Neuformierung von Lebensbereichen. In: U. Wischermann & A. Kirschenbauer (Hrsg.): *Geschlechterarrangements in Bewegung: veränderte Arbeits- und Lebensweisen durch Informatisierung?* Bielefeld: Transcript, S. 183–208.
- Schieman, Scott/Whitestone, Yuko Kurashina/Van Gundy, Karen (2006): The nature of work and the stress of higher status. In: *Journal Of Health And Social Behavior* 47, H. 3, S. 242–257.
- Schieman, Scott/Young, Marisa C. (2013): Are communications about work outside regular working hours associated with work-to-family conflict, psychological distress and sleep problems? In: *Work And Stress* 27, H. 3, S. 244–261.
- Schier, Michaela/Jurczyk, Karin/Szymenderski, Peggy (2011): Entgrenzung von Arbeit und Familie – mehr als Prekarisierung. In: *WSI Mitteilungen* 64, H. 8, S. 402–408.
- Schnell, Rainer/Hill, Paul B./Esser, Elke (2013): *Methoden der empirischen Sozialforschung. 10., überarbeitete Auflage*, München: Oldenbourg.
- Schupp, Jürgen (2009): 25 Jahre Sozio-oekonomisches Panel – Ein Infrastrukturprojekt der empirischen Sozial- und Wirtschaftsforschung in Deutschland. In: *Zeitschrift für Soziologie* 38, H. 5, S. 350–357.
- Siegrist, Johannes/Wege, Natalia/Pühlhofer, Frank/Wahrendorf, Morten (2009): A short generic measure of work stress in the era of globalization: effort-reward imbalance. In: *International Archives Of Occupational And Environmental Health* 82, H. 8, S. 1005–1013.

- Voß, Gerd Günter (1998): Die Entgrenzung von Arbeit und Arbeitskraft: Eine subjektorientierte Interpretation des Wandels der Arbeit. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 31, H. 3, S. 473–487.
- Voß, Gerd Günter/Weiß, Cornelia (2005): Subjektivierung von Arbeit – Subjektivierung von Arbeitskraft. In: I. Kurz-Scherf (Hrsg.): In Arbeit: Zukunft: die Zukunft der Arbeit und der Arbeitsforschung liegt in ihrem Wandel Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 139–155.
- Wajcman, Judy/Rose, Emily/Brown, Judith E./Bittman, Michael (2010): Enacting virtual connections between work and home. In: Journal of Sociology 46, H. 3, S. 257–275.
- Wilz, Sylvia Marlene (2007): De-Institutionalisierung, Individualisierung und Personalisierung? Arbeit, Organisation und Geschlecht im Wandel. In: B. Aulenbacher, M. Funder, H. Jacobsen, & S. Völker (Hrsg.): Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft: Forschung im Dialog Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 114–130.
- Wright, Kevin B./Abendschein, Bryan/Wombacher, Kevin/O'Connor, Michaela/Hoffman, Megan/Dempsey, Molly/Krull, Christopher/Dewes, Audrey/Shelton, Audrey (2014): Work-related communication technology use outside of regular work hours and work life conflict: the influence of communication technologies on perceived work life conflict, burnout, job satisfaction, and turnover intentions. In: Management Communication Quarterly 28, H. 4, S. 507–530.

## Autorinnen und Autor

**Prof. Dr. Anne Busch-Heizmann**, Professorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Soziale Ungleichheit und Genderforschung. Universität Duisburg-Essen, Institut für Soziologie. Arbeitsschwerpunkte: Arbeitsmarkt, Berufe und Organisationen; Soziale Ungleichheit (Gender, Migrationshintergrund); Arbeitsinhalte, -bedingungen, -belastungen; Partnerschaft und Karriere; Quantitative Methoden.  
anne.busch-heizmann@uni-due.de

**Ines Entgelmeier**, Wissenschaftliche Mitarbeiterin mit dem Schwerpunkt Soziale Ungleichheit und Genderforschung. Universität Duisburg-Essen, Institut für Soziologie. Arbeitsschwerpunkte: Arbeitsmarkt- und Geschlechterforschung, Soziale Ungleichheit.  
ines.entgelmeier@uni-due.de

**Timothy Rinke**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter mit dem Schwerpunkt Soziale Ungleichheit und Genderforschung. Universität Duisburg-Essen, Institut für Soziologie. Arbeitsschwerpunkte: Arbeitsmarkt, Berufe und Organisationen; Soziale Ungleichheit (Gender).  
timothy.rinke@uni-due.de

Kontaktadresse:  
Universität Duisburg-Essen  
Fakultät für Gesellschaftswissenschaften  
Institut für Soziologie  
Sekretariat II  
LE 643  
Lotharstr. 65  
47057 Duisburg

---

Ausgehend von den Konzepten der Entgrenzung und Digitalisierung sowie dem aktuellen Forschungsstand leitet dieses Working Paper Thesen zum Einfluss von IuK-Technologien auf eine Aufweichung der Grenzen von Berufs- und Privatleben ab. Das Working Paper argumentiert für die Integration personenspezifischer Merkmale (berufliche Position, Geschlecht, Familienverantwortung) zur Bestimmung von „Risikogruppen“, für die IuK-Technologien eher eine Belastung, und solche, für die sie eine Ressource darstellen. Zudem zeigt das Working Paper, wie mit einer Verknüpfung verschiedener Großdatensätze die Vorteile der existierenden deutschen Sekundärdaten genutzt werden können.

---